Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1912)

Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 51 — 1912

Schweizerische Kirchen-Zeitung

19. Dezember

Abonnementspreise: Franko durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.60, bei der Expedition bestellt Fr. 6.50 halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.35, bei der Expedition bestellt Fr. 3.30; *Ausland,* bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.20
Deutschland, bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr), halbjährlich M. 2.73
Oesterreich, „ „ „ „ „ „ Kr. 3.52
Frankreich, „ „ „ „ Kommissionsgebühr „ Fr. 4.30

Verantwortliche Redaktion:
Msgr. **A. Meyenberg,** Can. et Prof. theol. in Luzern
Dr. **V. von Ernst,** Prof. der Theologie, in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Der Emanuel. — Warmes Licht. — Aus Tyrells Selbstbiographie. — Der Schulkampf im Großherzogtum Luxemburg. — Ein Heim für Gefallene. — Exerzitien. — Homiletisches. — Rezensionen. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Inl. Mission.

Einladung zum Abonnement.

Zum Abonnement auf die „Schweizer. Kirchen-Zeitung" laden wir angelegentlichst ein und bitten unsere Leserschaft, in Freundes- und Bekanntenkreisen **für weitere Verbreitung des Blattes zu wirken.** Die „Schweizer. Kirchen-Zeitung" will eine die wichtigsten Gebiete umfassende Revue sein, und wird es, dank der zahlreichen Mitarbeiterschaft, die zur Aussprache drängt, noch in vermehrtem Masse werden, sofern ihr stete Entwicklung und Erweiterung durch zahlreiche neue Freunde ermöglicht werden.

Zufolge des neuen Buchdrucker-Lohntarifes muß der Abonnementspreis um 50 Cts. erhöht werden; auch so ist derselbe für eine Fachschrift, die sich nur an einen kleinen Teil der Bevölkerung wenden kann, ein sehr mässiger.

Luzern. **Redaktion und Verlag.**

Ansichtssendungen erfolgen bereitwilligst. Wir bitten um Einsendung bezügl. Adressen.

Bestellung beliebe man an die „Expedition der Schweizer. Kirchen-Zeitung in Luzern" zu richten.

Der Emanuel.

I.

Wir besitzen ein großartiges Messiasbild des Isaias, in dessen Reden aus den Tagen des Ozias und Joatham. Unvergleichlich aber ist das Gemälde aus den ersten Tagen des Achaz. Es ist die Emanuel-Weissagung. Sie umfaßt keineswegs nur die viel angeführte Stelle Isaias 7, 14. 15. Sie beherrscht weite Kapitelzusammenhänge. Wer sie tiefer erkennen will, muß das Emanuel-Bild auf dem Hintergrunde des ganzen Prophetenbuches erfassen und dieses selber wieder auf dem reichen Weltgeschichtshintergrund der Zeit der Propheten. Dann entrollt sich dem schauenden Auge ein Stück Geschichte der göttlichen Vorsehung. Wir schauen mit wissenschaftlicher Sicherheit und im Lichte des Glaubens etwas von der Prachtseite des göttlichen Teppichs, den die Vorsehung webt.

Hier müssen wir auf eine solche Umschau und Ausschau verzichten. Wir werden in unserem Leben-Jesu-Werke den Leser auf die Gebiete des vollen Geschichtshintergrundes der Weissagungen zu führen versuchen.

II.

Die Emanuel-Weissagung hebt sich zunächst von einem scharf ausgeschlagenen israelitisch-syrisch-assyrischen Hintergrund ab, den wir in seiner ganzen Größe hier nicht einzeichnen können.

Der aramäische König Rasin (Rezin) von Damaskus hatte sich in den letzten Regierungsjahren des jüdischen Königs Joatham an die Spitze eines großen Bündnisses gegen Assyrien gestellt. Trotz wiederholter Versuche wollte Joatham diesem politischen Zusammenschlusse nicht beitreten. Ebensowenig sein Nachfolger Achaz. Da beschlossen der König Rasin von Syrien (Aram-Damaskus) und Phakee (Pekach) des israelitischen Zehnstämmereiches den Krieg wider Achaz. Ihr Ziel war kein geringeres als die Entthronung der jüdischen Königslinie. Sie handelten rasch. Im Norden hatte Phakee in einer wilden Schlacht über das jüdische Heer gesiegt. Rasin war es gelungen, die Hafenstadt Elath im Süden zu erobern. Im Südosten standen die Edomiter auf, im Westen die Philister. Da kam die Nachricht nach Jerusalem: Rasin und Phakee hätten sich zu einem gemeinsamen Angriff auf Jerusalem verbunden. Als aber dem Hause David gemeldet wurde: die Aramäer (Syrer) lagern schon in Ephraim, im Zehnstämmereich, — „da erbebte das Herz des Königs und das Herz seines Volkes wie die Waldbäume beben im Sturmwind" (Is. 7, 2). Das geschah im Jahre 735 oder 734 vor Christus.

Achaz nahm Zuflucht zu einem Bündnis mit dem Assyrerkönig Tiglath-Pilesar (Teglath-Phalassar). Dabei begab er sich in ein völliges Abhängigkeitsverhältnis gegenüber dem heidnischen assyrischen Großkönig (4. Kön. 16, 5 ff., 17 ff.). Achaz trieb Weltpolitik.

Jetzt griff der Prophet Isaias mächtig in die Zeitverhältnisse ein.

Er trat, als Achaz eben die Befestigungswerke und namentlich die Wasserleitung besichtigte in Begleitung seines eigenen Sohnes, der den Hoffnungsnamen: „Schear Jaschub" (Sear Jasub) — „ein Rest bekehrt sich zu

Jahwe" — trug, dem König am Ende der obern Wasserleitung, am Wege zum Walkerfelde, entgegen.

Bleibe stille — ist des Propheten erster Gedanke. Die beiden Könige sind rauchende Feuerstummeln, die bald verglühen. Wir würden etwa sagen: Phakee und Rasin sind — zwei weggeworfene Zigarren: die rauchen noch und verglühen. (Is. 7, 4. ff.)

Der Plan Jerusalem zu erobern und das davidische Königshaus zu stürzen, — wird ihnen nie gelingen.

Die Aufforderung an Judäas Könige: im Gottvertrauen stille zu bleiben, sich nicht in die Welthändel zu mischen, keine irdische Großpolitik zu treiben, kehrt immer wieder bei Isaias. Hier ergeht sie in einem folgenschweren Augenblicke.

In lebhaft drängendem Aufstieg bewegt sich die Prophetenrede weiter.

Blicke tiefer in die Pläne Gottes: dies ist der zweite Gedanke, mit dem der Prophet dem König entgegentritt. Er erinnert Achaz leise an die großen Gottesverheißungen, die an David und an dessen Königshaus ergangen waren. Dann fährt er fort: Gottes Plan ist dieser: die beiden Könige bleiben, was sie sind. „Es soll nicht zustandekommen und soll nicht geschehen" was sie planen. Ja „in 65 Jahren von jetzt ab wird Ephraim (das Zehnstämmereich) zertrümmert sein, so daß es (bis dann) kein (eigentlich selbständiges) Volk mehr ist". — Isaias ist sich vollbewußt, daß er ein Zukunftsbild verkündet, das gegen alle menschlichen Berechnungen spricht. Darum wird jetzt seine Rede zudringlich, — kühn über alle Maßen.

Fordere dir ein übernatürliches Wunderzeichen von Jahwe, deinem Gotte, tief unten aus der Unterwelt, oder hoch oben in der Höhe. Nimm mich beim Worte. Ich will dir ein glänzendstes äußeres Kennzeichen der Wahrheit vor die Augen stellen. Ein Blatt der Weltgeschichte wendet sich. Ein verhängnisvollster Augenblick der Heilsentfaltung steht vor dir, König! — So dürfen wir die Prophetenrede Isaias 7, *1—12* deuten.

Achaz rechnet nur mit irdischen Wirklichkeiten. Er hat als einseitig weltlicher Realpolitiker keinen Sinn für das Uebernatürliche, Göttliche. Heuchlerisch scheinheilig antwortet er: ich will nicht (um das Zeichen) bitten und Gott nicht versuchen (Is. 7, 11 b). So sprach der Diplomat.

Da steigt die Prophetenrede zu schier schwindelnder Höhe empor.

Isaias tadelt das Haus Davids, daß dessen Königsfamilie nicht nur die Menschen ermüde, nicht nur den Menschen nach allen Seiten hin lästig falle, sondern auch Gott selbst. (Is. 7, 13.)

Darum wird euch der Herr selbst ein Zeichen geben. (Is. 7, 14.)

Man beachte wohl den Zusammenhang.

Achaz konnte sich ein Riesenwunder erbitten im ganzen Reiche der Schöpfung. Er hat es abgelehnt. Nun wird Gott selbst ein Zeichen geben in einem bedeutungsvollen Augenblicke der Heils- und Weltgeschichte und nach einem ungeheuerlichen Angebote des Propheten, den man beim Worte nehmen konnte. Es muß also das neue Zeichen im Begriffsbereiche eines Großwunders liegen, ja alle Großwunder übersteigen. Dahin drängt die aufsteigende Prophetenrede. Die rein sprachlich-schriftstellerische Betrachtung muß schon diese Rede-Klimax entdecken.

Der Emanuel ist das Großzeichen. — So steigt die Isaiasrede auf.

„Siehe, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären und seinen Namen wird sie Emanuel nennen" (Is. 7, 14).

Alles Größte, was Isaias bietet, bewegt sich immer im Rahmen des Messiasbildes.

Die Zusammenhänge nach rückwärts waren ausgeprägt messianisch, die nach vorwärts sind es erst recht.[1]

Deshalb darf uns auch an dieser Stelle ein Messiasbild keineswegs überraschen. Das Zeichen kann auch nicht ein rein gedankliches Sinnbild sein. Der ganze Zusammenhang deutet auf ein irgendwie in die Sichtbarkeit tretendes Wunderzeichen, wie wir noch sehen werden auf eine Persönlichkeit.

Freilich ist dieses Wunderzeichen zugleich Gnadenzeichen und Gerichtszeichen. So wird es eine besondere Eigenart an sich tragen.

Zunächst scheint aus dem Isaiaswort das messianische Urbild des Frühevangeliums von dem Weibe und dem Wunderkinde, dem Schlangenzermalmer, durchzuschimmern!

Es wird aber näher bestimmt!

III.

Betrachten wir die einzelnen Prophetenworte.

„Siehe" — weist auf ein kommendes Großes, Ueberraschendes.

„Die Jungfrau wird empfangen". Das Hebräische hat: haalma — die Jungfrau. Es ist also — ich betone: in diesem Zusammenhange nicht etwa allein wegen des Artikels — nicht eine beliebige, unbedeutende Jungfrau, vielmehr die Jungfrau vor allen andern oder doch eine Jungfrau, die ganz besonders herausgestellt wird. Bei der Geburt des Sohnes des Isaias namens „Raubebald Eilebeute" im folgenden Kapitel 8, 3 ff. wird trotz der weittragenden sinnbildlichen Bedeutung weder Mutter noch Kind mit dieser Feierlichkeit herausgestellt. — Das gewöhnliche Wort für Jungfrau ist zwar im Hebräischen: bethula. Aber alma, haalma bezeichnet an sicheren Stellen fraglos auch Jungfrau. So wird zum Beispiel Rebekka, um die der Knecht Abrahams Eliezer für Isaak wirbt, im ganzen Zusammenhang als eine unberührte Jungfrau dargestellt. Sie heißt aber alma. (Gen. 24, 43, vgl. 24, 1—47.)[2] Aehnlich wird alma auch von der unverheirateten Schwester des Moses

[1] Wir können dies hier wegen Raummangel nicht näher nachweisen.

[2] Eliezer soll und will um eine alma werben. Genes. 24, 16 steht also in eben diesem strengsten Zusammenhange: „Das Mädchen war überaus schön, eine Jungfrau, und von keinem Manne erkannt". Hier steht bethula — ein Beweis, daß auch alma in eben diesem Zusammenhang Jungfrau bedeutet und es sonst auch bedeuten kann. Eliezers Werbung geht auf eine alma im Sinne einer unversehrten Jungfrau.

gebraucht (Ex. 2, 8)., Im Psalm 67, 12 werden in den feierlich gottesdienstlichen Reigen die Jungfrauen wieder mit dem Worte alma bezeichnet. Zu feierlichen religiösen Aufzügen wählte man aber in der Tat — Jungfrauen. Im Hohen Liede (6. 7) werden die unter den Begriff alma gestellten Jungfrauen eigens und scharf von den Königinnen und Nebenfrauen unterschieden. Auch die Stelle in den Sprichwörtern (30, 19) kann man trotz der erhobenen Schwierigkeiten zum Beweis heranziehen.

Das Wort „alma" hängt vielleicht als weibliche Bildung mit dem Worte elem, Knabe, Jüngling, zusammen (vgl. 1. Sam. 17, 56; 20, 22. 35). — Die alte syrische Uebersetzung gibt haalma an unserer Stelle mit: bethultho, Jungfrau, was ganz dem hebräischen bethula entspricht. Ebenso hat die lange vor Christus entstandene griechische Uebersetzung: parthenos, Jungfrau. Es ist also die Auffassung von haalma als Jungfrau an unserer Stelle vollauf gerechtfertigt. Mehr noch. Für das großartige Wunderzeichen, das Isaias verheißt, paßt der Begriff Jungfrau weit besser. Endlich tritt uns aus dem ganzen Alten Testament die eigenartige Tatsache entgegen, daß nur Gott selbst als Vater des Messias genannt wird und bei der Geburt des Messias immer nur von der Mutter die Rede ist. (Ps. 21, 10. 11; Mich. 5, 3; Jer. 31, 32.)

Der hebräische Wortlaut sowie die alten Uebersetzungen bezeichnen also zunächst den Inhalt des großen Zeichens als eine Jungfrauengeburt. Darüber kann kein Zweifel bestehen.

Frucht der Geburt ist aber eine Persönlichkeit, nicht ein Allgemeinbegriff.

Wir dürfen demnach den hebräischen Wortlaut übersetzen: „Siehe, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären und seinen Namen wird sie Emanuel nennen".

Zunächst fällt an dieser Wendung die Tatsache auf: daß die Mutter den Namen des Kindes nennt. Sonst war es bei den Juden Sitte, daß der Vater feierlich — etwa bei der Beschneidung — den Namen des Kindes bestimmte (vgl. Luk. 1, 62. 63. 64). Es spricht dieser Umstand erst recht für die Absicht des Isaias, das Kind der Verheißung als Jungfrauenkind hinzustellen. Der ganze Zusammenhang aber legt nahe, daß es sich dabei um etwas Wunderbares, Außerordentliches und Heiliges handelt, auf das kein Schatten der Sünde fällt.

Wortlaut und Zusammenhang stellen es als klar heraus, daß Isaias von einer reinen Jungfrau spricht und von einem Wunderkind der Jungfrau. Doch steigen wir höher mit dem Propheten.

(Fortsetzung folgt.) A. M.

* Warmes Licht! *

An die Jungmannschaft.

1.

Ueberall regt es sich in der Schweiz unter der katholischen Jungmannschaft. Frühling!

2.

Wer dem Frühlingssturme wehren wollte, wäre — ein Tor.

3.

Selbst wenn der Frühlingssturm, der die Saaten weckt, der mit den inwendigen Geheimnissen des Lebens sich verbindet und Wunder wirkt, — da und dort Gartenhecken umwirft, Schornsteine von den Dächern stürzt, den Hahn auf dem Kirchturm verdreht und sogar auf dem Kirchhof vieles durcheinander wirft —: man stellt alles Notwendige und Nützliche in Ruhe wieder her, freut sich aber doch: wenn der Frühling naht mit Brausen. Cicero sagt vom jungen Manne: in iuvene aliquid invenire volo, quod amputem. Wenn man die Jungmannschaft mit Seilen und Schnüren zur katholischen Arbeit zerren müßte, wenn von dem warmen Lichte des Idealismus das — blasierte Gesicht des werdenden gebildeten Mannes sich wegwendet, wenn die Pilatus-Frage über die Wahrheit auf den jungen Gesichtern spielt, — dann steht es schlecht, namenlos schlecht. Es will nicht Frühling werden. Wenn aber das mächtige: ich will nach der innersten heiligen katholischen Glaubensüberzeugung leben, arbeiten, kämpfen, niederreißen, aufbauen — Hunderte und Hunderte ergriffen hat, dann mag in Form und Verfahren dieses und jenes überborden, überwuchern, die harte, saure, aufbauende Einzelarbeit da und dort noch fehlen, — es ist doch Frühling geworden.

Vergessen wir Ciceros Winzermesser nicht. Mußte man schneiden, so war es doch Frühling am Weinstock.

Als einmal bei Propst Tanner sel. über einen entgleisten jungen Mann die Rede war und jemand einwarf: was für eine Leidenschaft ihn denn hingerissen hätte, bemerkte Tanner: — — wenn er nur eine hätte... Dazu lese man Thomas: de passionibus.

Aber auch selbst der reifern Jugend brausender Frühling muß des Winzers Messer achten von der Hand des Rektors und Professors bis zur Hand des leitenden Staatsmannes und des Parteiführers.

Die Jugend sagt: Wehe der Behörde, der man die Aufschrift setzen könnte: Sitz dreier Kardinaltugenden!

Das Alter, das sich warmes Jugendlicht bewahrt hat, will über den herrlichen Ratsmitgliedern: Gerechtigkeit, Mäßigung und der unvergleichlichen Starkmut — der Klugheit doch den Präsidentenstuhl einräumen. Und der tiefe Theologe Thomas von Aquin steht auf seiner Seite.

Es gibt aber auch katholische Gebiete, in denen der kurulische Stuhl der fortitudo selten besetzt ist.

Die Zeit, da Jesus auftrat, von Synagoge zu Synagoge zog, allüberall als das große Licht, als der unvergleichliche Wahrheits- und Weisheitslehrer aufglänzte, in mächtigem Siegeszuge als Herrn der Hölle, der Not, der Krankheit, über Irrtum und Sünde sich erwies, das Volk hinriß, begeisterte Jugendscharen sammelte — noch ehe der furchtbare Kampf gegen ihn losbrach, — nennt man den galiläischen Frühling. Als jener Siegeszug begann, sprach der Herr ein unvergleichliches Wort zu seinen begeisterten Jüngern, die er für neue Arbeit sammelte, zu denen er sogar sprach: ich muß den neuen Wein des Evangeliums in neue Schläuche gießen. Es war am Brunnen von Sichar. Die Samariter, die das Wort des Herrn hören wollten, nahten. Geistige Saatfelder taten sich vor

den Augen der jungen Schule auf. Jetzt überraschte er sie mit der messianisch gemünzten Rede: Andere haben gearbeitet. Ihr seid in ihre Arbeit *eingetreten*. (Joh. 4, 38.)

Hocherfreulich ist die Erscheinung: daß eine recht zahlreiche berufstüchtige und arbeitsfreudige akademische, bürgerliche und Arbeiterjugend allüberall in die katholischen Saatfelder eintritt. Möge sie nie über den notwendigen Berufs-, Selbsterhaltungsarbeiten die idealen Güter aus den Augen verlieren! Geben wir aber auch der Jungmannschaft ausgiebig Raum und Recht zur Mitarbeit auf allen Gebieten im Geiste freundschaftlichen Vertrauens!

4.

Ich sprach jüngst mit einem hervorragenden Staatsmann in stiller Stunde und bald nachher wieder mit einem ergrauten geistlichen Redaktor. In solchen Augenblicken ziehen Raschbilder vergangener Tage, Arbeiten und Kämpfe an der Seele vorüber. Nicht nur der geistliche Redaktor ist religiös, warm und ideal geblieben. Auch der Staatsmann der älteren Garde, der noch in voller, rüstiger Arbeit steht, gehört zu jener Männer-Auswahlschar, die das neue Papstdekret von der öftern Kommunion dem Buchstaben und dem Geiste nach ins volle Leben umsetzen. Was ist es doch Großes um die aus innerster Seele geleistete katholische Arbeit! Das tritt einem so recht ins volle Bewußtsein, wenn man mit solchen Männern intimer wird. Welche Ehre für den jugendlichen Frühling, in diese Arbeit einzutreten und neue Arbeiten zu leisten, die Alten zu ungeahnten Fortschritten mitzureißen und Schlafende aufzuwecken allüberall im Lande. Frühling! Frühling! Auch das Alter muß von der Jugend lernen.

5.

Bischof Leonhard sagte einmal über einen braven Vikar, der Joh. 5, 38 für das beginnende Wirken etwas vergessen hatte: Er meint auch: das Christentum sei noch nicht verkündet gewesen, als er nach X. kam. —

6.

Das deutsche Zentrum hat bei der Jesuitendebatte wieder einen seiner großen Tage gefeiert. Wie wird jetzt das allüberall anerkannt! Warum kam das aber? Weil der Geist doch im Holze lebte, als man selbst von katholischer Seite den Baum mit schärfster Schärfe tadelte, ja beinahe die Axt an dessen Wurzel legte. Die großen Tage werden aus den Umständen heraus geboren, wenn der Geist in den katholischen Männern lebt. Aber auch die Tage der stillen Organisation, der sauern positiven, ungehörten Kleinarbeit und der gesetzgeberischen Mitarbeit für Vaterland und Kirchenwohl sind große Tage. Weder im Frühlingssturme, noch nach den belebenden Hochgewittern des Sommers hört man die Zellen wachsen. Und doch gründet das Leben eines Organismus, einer Organisation im Zellenbau.

7.

Was ist das Geheimnis jenes Frühlings, der zum guten Sommer und reichen Herbst sich entfaltet?

Warmes Licht!

Warmes Licht ist tiefe Religiosität, Männerfrömmigkeit! Es gibt unter uns Scharen katholischer Jungmannschaft, — die die öftere Kommunion üben. Gott Dank!

Sie wissen, was sie bedeutet: grundsätzlicher Bruch mit allem dem, was schwere Sünde heißt, — heilige Verinnerlichung des ganzen Manneslebens. Unter solchen Scharen leuchtet warmes Licht.

Da und dort, in Städten und stillen Orten gibt es reifere junge Männer, die gehen — obwohl sie tagtäglich mitten in überhäufte weltliche Geschäfte geworfen werden und selbst wenn sie auf einer Erholungsreise sich befinden oder an stillen Orten ausruhen — fast täglich zur Kommunion. Wir brauchen heute junge Männer, die ein dringliches Papstwort in seiner ganzen Tragweite, in seinem vollen Geiste, mit ganzer Seele erfassen.

Wir wissen es wohl: nicht jeder hat das gleiche Maß der Gnade und auch nicht dieselbe Eigenart. Aber wir brauchen Männer tieferer Innerlichkeit: Männer mit warmem Licht.

Es gibt Jugendscharen, denen entspricht es mehr: mit unverbrüchlicher Regelmäßigkeit alle Vierteljahre, alle zwei Monate die innere Geisteserneuerung durch die hochheiligen Sakramente zu gewinnen. Auch sie reihen sich den Scharen ein, — die das warme Frühlingslicht auf sich wirken lassen. Tiefinnerliches, religiöses, kirchliches Charakterleben tut dem Jugendfrühling not. Ohne das ist politisches Ringen für die katholische Sache — kaltes Licht.

8.

Es ist Wirkung des warmen Lichtes, wenn wir für die Aufgaben vaterländischer und gemeinnütziger Art mit den weitesten und auch uns fernstehenden Kreisen zusammenwirken. Vaterlandsliebe, Gemeinsinn sind warmes Licht!

Alles gemeinsame Zusammenarbeiten auf kulturellem Gebiete auseinanderreißen — wäre gegen den vaterländischen Sinn.

Papst Pius X. sagt in der Enzyklika Singulari quadam, deren Hauptgedanken an anderer Stelle herausgehoben wurden: Wir leugnen nicht, daß es den Katholiken zusteht, zur Erstrebung besserer Lebensverhältnisse . . . sowie zum Zwecke anderer berechtigter Vorteile gemeinschaftlich mit Nichtkatholiken unter Anwendung von Vorsicht für ihre gemeinsamen Interessen zu arbeiten. . . . Und wiederum: Wir wollen und wünschen . . ., daß die Unsrigen mit den nichtkatholischen Mitbürgern jenen Frieden pflegen, ohne den weder die Ordnung der menschlichen Gesellschaft, noch die Wohlfahrt des Staates bestehen könnte. . . (Vgl. aber „Kirchenztg." Nr. 46, 47, 49.)

Das gilt erst recht von den großen vaterländischen Aufgaben im engeren Sinne des Wortes.

9.

Aber auch eine andere Seite der Frage beleuchtet das scharfe warme Licht. Und auf diesem Gebiete sind viele Katholiken farbenblind.

Es ist eine unumstößliche Tatsache, daß nicht selten kulturelle Vereine zur eigentlichen Schule für einen unkirchlichen, gegenreligiösen Liberalismus sich ausgestaltet haben.

Da wird auf vielen Gebieten ein gesund und stark ausgebildetes rein katholisches Vereinswesen und eine Geisterscheidung zur Notwendigkeit, ja zur Bedingung, ohne die es kein blühendes katholisches Leben gibt. Warmes, scharfes Licht! (Luk. 2, 51. 52. 53.)

Ein anderes Gebiet! Gewiß hat Pius X. aus sozialen und nationalen Gründen unter unsern Verhältnissen den Eintrit in die christlichen Gewerkschaften weiter erlaubt —: recto consilio könne man eintreten. Die christliche Gewerkschaftsbewegung darf Propaganda machen. Das Wirken in den katholischen Arbeitervereinen und in den christlichen Gewerkschaften ist eine Großarbeit für die Jungmannschaft. — Aber man übersehe auch den positiven Teil der Enzyklika nicht, die Schilderung der Gefahren, die Warnungen, das katholische Ideal, die Bedingungen, „ohne die nicht!" — Wir müssen uns auf allen Gebieten der Gefahren des Interkonfessionalismus voll bewußt werden und sie handelnd abwehren. Gerade dann wird Zusammenarbeit ungefährlich, ja fruchtbar.

Wer das nicht voll erfaßte, — wäre ein Blinder oder ein Gewissenloser. Der Radikalismus hat neutrale

Vereine zum Tummelplatz gegenkirchlicher Bestrebungen gemacht. Da gibt es eine katholische Selbstwehr auch auf kulturellem Gebiete, — abwehrend und aufbauend.

10.

Gerade die starken katholischen Vereine, Verbände, Raiffeisenkassen, auch Vereine für Kunstbetätigung unter Katholiken — vermögen für Kirche und Vaterland Großes zu wirken und viele junge Menschen religiös zu retten.

11.

Wenn wir ein aufblühendes, katholisches Vereinsleben besitzen, — dann hindert uns dies nicht im mindesten, für große kulturelle, soziale und künstlerische Aufgaben im Vaterlande kartellmäßig oder als gleichberechtigte Vereine mit dem Einsatz ganzer Kraft für große Ziele zugleich mit Fernestehenden zusammenzuwirken.

Ja auch der Eintritt in gemischte kulturelle und geschäftliche Vereine, die wirklich nur großen Aufgaben im weitesten Bereiche des Begriffes —: echtem Fortschritt, der Kunst, der Kultur, dem Verkehr usf. usf. sich widmen, — widerspricht keineswegs dem warmen katholischen Lichte, das im jungen Manne leuchten soll.

Gerade der Sinn für das vaterländisch und menschlich Gemeinsame glüht rein in dem warmen Lichte mit, das seinem tiefsten Urquell nach dem Weihnachtslichte entflutet. Die vaterländischen Aufgaben verlangen eine unausgesetzte, treue Zusammenarbeit der verschiedensten Kreise. Auch das ist menschliche und katholische Pflicht.

12.

Im ersten Weihnachtsevangelium lesen wir von den Hirten: . . . claritas Domini circumfulsit eos. . . . Der Gedanke leuchtet durch alle Kirchengebete der Weihnacht. So soll auch uns das warme Weihnachtslicht umfluten und durchleuchten.

13.

Wir feiern Weihnachten, wenn die Tage leise beginnen länger zu werden. Weihnachten ist das natürliche und übernatürliche erste Frühlingsfest, das Fest Christi, des Sonnenaufganges aus der Höhe, des Lichtes der Welt. Es gibt kein schöneres übernatürliches Frühlingsfest für den Priester als die drei Messen der heiligen Nacht. Gedenken wir in diesen heiligen Stunden einmal recht inniglich des Frühlings unserer reiferen Jungmannschaft, um die Glaube und Unglaube ringen. Beten wir: für den Jugendfrühling und damit es unter uns geistig Frühling bleibe! Da nobis quaesumus omnipotens Deus: ut qui nova luce perfundimur: hoc in nostro resplendeat opere, quod per fidem fulget in mente. (Missa in aurora.) Allmächtiger! Mit deinem neuen Lichte werden wir durchstrahlt! Gib, daß sein Leuchten in unserem gläubigen Geiste zum Wiederleuchten in unserem Werke werde. Amen.

14.

Die „Schildwache am Jura“ veranlaßte zunächst diese Aphorismen über das warme Licht. Wir stiften sie in Liebe und Freimut als Weihnachtsgruß unserer gesamten reiferen Jungmannschaft in den Jünglings- und Gesellenvereinen, den Männerbünden der Academica, Amicitia, dem Schweizerischen katholischen Studentenverein, den reich ausgestalteten Kongregationen und allen katholischen jungen Männern außerhalb dieser Vereine.

Mögen sie ein Zeichen sein, wie hoch wir auf der Redaktion einer Kirchenzeitung die katholische Jugendarbeit einschätzen.

15.

Es gibt eine heilige Hüterin des warmen Lichtes. Die Kirche ist die Hüterin.

Und die treue Kirchlichkeit der reiferen Jugend stellt das warme Licht in die ewige Lampe.

Treue Kirchlichkeit aber verbietet auch, ohne gewissenhafte Prüfung Steine auf Arbeiter für die katholische Sache zu werfen.

16.

Ueberall sammelt sich die katholische Jungmannschaft der Schweiz. Möge sie den Eingang der zweiten Weihnachtsmesse sich zur Losung wählen: Lux fulgebit hodie super nos: quia natus est nobis Dominus!

A. M.

Aus Tyrrells Selbstbiographie.

(Fortsetzung.)

Wenn Tyrrell seine Ruhe und Zufriedenheit, seine Frömmigkeit und seinen Pflichteifer äußerlich so gut an den Tag legen konnte und wollte — da er nun einmal zu bleiben gedachte —, ist es wohl begreiflich, daß die Oberen sich bezüglich seines wahren Charakters wie seiner Anschauungen völlig täuschten. In Malta hatte Tyrrell seine Rolle gut gespielt. Einmal scheint Pater John Morris doch auch Verdacht geschöpft zu haben und dieser hatte sich allmählich dem Vorgesetzten immer mehr aufgedrängt, so daß Tyrrell die Entlassung bevorstand. Er bemerkt hierüber: „Vor Erregung sprachlos mich fühlend, verließ ich das Zimmer, aber meine ganze Opposition regte sich in mir auf; mochte kommen, was da wollte, ich wollte lieber selber weggehen als fortgeschickt werden.“

Tyrrell schrieb eine kleine Abhandlung oder Predigt über den Gehorsam gegen die Obern, eine Analyse und Beleuchtung der vom hl. Ignatius im „Briefe über den Gehorsam“ dargelegten Prinzipien. Dieser Aufsatz war so erbauend gehalten, daß Tyrrell mit Recht annahm, wenn es ihm ermöglicht würde, denselben öffentlich vorzulesen, der Obere ihm auch sofort sein ganzes Vertrauen wieder schenken werde.

Der Rektor von Stonyhurst, der leutselige Pater Pusbrick, selbst Konvertit, früher ein Schulkamerad und später noch treuer Freund des anglikanischen Erzbischofs Benson[4], ahnte nicht, daß er von Tyrrell als Werkzeug benützt wurde, sich den weiteren Aufenthalt im Kloster zu sichern. Tyrrell schreibt: „Schließlich kam man überein, die Ablegung meiner Gelübde sine die hinauszuschieben, — hierüber bekümmerte ich mich wenig oder gar nicht. Zur rechten Zeit brachte ich da meine Predigt heraus und Pater Morris war einfach ergötzt über dieses Gewebe von Sophistereien, das ich, im guten Glauben, zusammengeschlungen hatte, und er hielt sie für eine der besten Verteidigungen der ignatianischen Lehre, die er je gehört habe; er hieß mich, sie sorgfältig aufzubewahren, was ich auch bis vor einigen Jahren getan habe.“

Wahrscheinlich war Tyrrell jetzt noch sorgfältiger, seine wahre Gesinnung zu verbergen. Jedenfalls galt sein Gehorsam nur dem Buchstaben, nicht aber dem Geiste der Ordensregel. In seinem vierzigsten Lebensjahre stehend und immer noch im Ordenskleid des

[4] Vgl. Life of Edward White Benson. By A. Ch. Benson London 1900 (Macmillan). Bd. I, p. 418.

hl. Ignatius schrieb er: „Ich habe nach den Erfahrungen in Malta die Gesellschaft weder geliebt noch verehrt, — ich habe dies nie getan.“ An einer anderen Stelle erklärt er: „Die Wahrheit zwingt mich, zu sagen, daß ich mit Entsetzen auf jenes Ideal zurückblicke, das man mir in Manresa vor Augen gestellt und an das zu glauben und nach dem zu streben ich mich selbst bemüht hatte; St. Aloysius macht mich krank und St. Johannes Berchmanns macht mich zornig.“

Sonderbar klingt das Urteil von Tyrrells Freundin und Biographin Miß Petre, wenn sie schreibt: „Er war ein Jesuit der Kirche willen und ein Katholik der Menschheit wegen“. Die einst große Wohltäterin und Mitbegründerin der neuen Kathedrale von Westminster ist schon längere Zeit vom Bischof, ihrer oppositionellen Stellung wegen, vom Empfang der heiligen Sakramente ausgeschlossen worden. Mit der Herausgabe dieser Autobiographie hat sie dem Modernismus wohl keinen guten Dienst erwiesen und das unwürdige Verhalten eines seiner Koryphäen selber der Welt aufgedeckt.

Tyrrells Verstellungskunst ist mit den Jahren noch gewachsen. Im Jahre 1900, sechs Jahre bevor er den Orden verließ, schreibt er: „Die Zensur, der meine Schriften unterzogen werden, die Notwendigkeit, die Sachen sorgfältig und unanstößig darzustellen, hat mich Subtilität gelehrt, gerade so wie gewalttätige Regierungen die Menschen auch listig und verschlagen machen, — Gifte, die in kleinen Quantitäten als Medizin wirken können.“ Wieder sagt er: „Ich schreibe vielleicht unverdrossener als wann ich frei war, — es liegt der Reiz der Verstohlenheit darin, der mir damals fehlte.“

Tyrrell hat seine Ordensangehörigen wie seine übrigen Freunde und Bewunderer lange zu täuschen vermocht. Daß er unter falschen Namen schrieb, zum Beispiel in das „Tablet“ als Dr. Ernest Engels und später als Hilaire Bauden, mochten ihm anfangs seine Freunde, die ihn später abgeschüttelt haben, übersehen; geschieht dies ja so oft in englischen Blättern unter der Rubrik: „Letters to the Editor“. Während dies jedoch daselbst geschieht, um den Schein einer gewissen Aufdringlichkeit zu vermeiden, trieb Tyrrell ein ränkevolles und trügerisches Spiel mit der Oeffentlichkeit. Seine bessere Natur scheint selbst zu gewissen Zeiten gegen dieses betrügerische Doppelspiel sich empört zu haben. Mehr als einmal spricht er mit Ekel selbst von der Unaufrichtigkeit, in welche seine falsche Stellung ihn hineingebracht hatte. Er bemerkt: „Die Heimlichkeit und Diplomatie meines Verhaltens ist mir immer odiös gewesen“; einmal erklärt er: „Nun kann ich meine Seele wieder freigeben und meine Selbstachtung wieder aufnehmen“. Warum folgte er nicht anfangs dieser bessern Stimme? Solche und ähnliche Aussprüche beleuchten sein praktisches Leben als Katholik. Wo er von der Furcht vor der Hölle oder dem Verlangen nach dem Himmel spricht, wie sie nicht die leiseste praktische Wirkung auf sein Verhalten ausgeübt, fügt er hinzu: „Noch hab' ich als Katholik mich je um einen Ablaß bekümmert oder einen solchen zu gewinnen versucht“. „Warum geht N. von seiner ausgezeichnet einschneidenden Kritik ab und fängt an, über meinen persönlichen Charakter zu faseln? Wenn es einen Ort gibt, wo ich nie gesehen werde, ist es ‚vor dem Tabernakel‘.“ Diese Worte schrieb Tyrrell noch vier Jahre bevor er aufhörte, dem Jesuitenorden anzugehören.

(Schluß folgt.)

Rorschach. U. Zurburg.

Zum Schulkampf im Großherzogtum Luxemburg.

Von Generalsekretär ***Dr. Mack, Luxemburg.***

(Schluß.)

Der Widerstand auf unserer Seite, der in diesem dritten Teile kurz skizziert werden soll, begann — nach dem Votum des Gesetzes — mit den offiziellen kirchlichen Verurteilungen. Der Bischof des Landes, Msgr. Koppes, hatte bereits in zwei offiziellen Schreiben an den zuständigen Generaldirektor Braun die antikirchlichen Bestimmungen der Reform aufs klarste herausgehoben. Die Antwort der Regierung auf diese streng sachlichen, aber unwiderleglichen Beweisführungen des Oberhirten war kläglich genug ausgefallen.

An das gesamte katholische Volk wandte sich dann der Bischof in einem Hirtenbrief, der sehr ruhig, aber ungemein bestimmt in der Darstellung der Gefahren des Gesetzes gehalten war. Die kirchliche Behörde verurteilte aufs entschiedenste den Geist der Reform und erklärte wiederum formell das neue Gesetz vom religiösen Standpunkt aus als unannehmbar und unausführbar. Dabei reservierte sich der Kirchenfürst für später genaue praktische Anweisungen für Klerus und Volk.

Unterdessen begann die Frage das Volk aufzuregen, wie die junge Großherzogin des Landes, die erst in diesem Sommer — im Alter von 18 Jahren — die Zügel der Regierung in die Hand genommen hat, sich zu dem von der Kammer angenommenen Gesetz stellen werde. Man redete überall offen davon, daß die unkirchliche Neuerung von der Fürstin ganz und gar mißbilligt wurde. Katholische und liberale Abgeordnete wurden zur Audienz geladen, die Presse bemächtigte sich des Stoffes — und noch immer erfolgte die Unterschrift nicht. Schon drohten gewisse antiklerikale Blätter mit offenen Demonstrationen, und hinterm Biertisch machten die kirchenfeindlichen Elemente tüchtig im Artikel „Republik“. Die Katholiken sahen diesem schändlichen, verfassungswidrigen Treiben mit steigender Erbitterung zu, — da fiel die Entscheidung, die Großherzogin hatte nach langem Ringen und Ueberlegen ihren Namen unter das Gesetz gesetzt. Sie tat es „aus Staatsraison“, wie ein kompetenter Artikel in der „Köln. Volkszeitung“ darlegte. Später wird einmal die Geschichte dieser dunklen Wochen geschrieben werden — und andere Leute als die Großherzogin werden die Verantwortung für diesen Schritt tragen müssen. Es ist offenes Geheimnis, daß der Staatsminister Eyschen, der über dreißig Jahre lang die Geschicke des Landes geleitet und mit denselben verwachsen ist, seinen äußersten Einfluß aufbot und mit Gesamtdemission der Regierung drohte. Die Katholiken nahmen die Entscheidung der Herrscherin ohne bitteres

Wort hin; sie kannten die Gesinnungen der Fürstin und beugten sich vor der politischen Zwangslage, in die das junge Kind, das erst einige Wochen auf dem Throne saß, durch einen allmächtigen Kammerblock und eine rücksichtslose Regierung versetzt wurde. Lieber übernahmen es die Katholiken, selbst den kommenden Kulturkampf, der ja auf die Dauer nicht zu umgehen war, sofort und mit aller Kraft durchzusetzen, als die ganze Last des Widerstandes auf die zarten Schultern der jungen Fürstin zu übertragen.

Das Gesetz war also jetzt vollstreckbar und sofort kündigten die Blockblätter an, es werde mit diesem Herbst bereits ausgeführt werden. Der gefügige Generaldirektor Braun handelte nach dieser Ansicht und bestimmte den 14. Oktober als Termin für das Inkrafttreten. Das war direkt ungesetzlich, weil zwischen dem Datum der großherzoglichen Unterschrift (10. August) und dem Anfang des Schuljahres, der für den Herbst 1912 noch auf den 1. Oktober fallen mußte, der im neuen Gesetz vorgesehene Mindesttermin von zwei Monaten nicht verstrichen war. Die katholische Presse protestierte aufs energischste gegen ein solches unqualifizierbares Vorgehen; ihre Argumente wurden nie widerlegt, die Regierung schwieg und ging rücksichtslos über diese Beschwerden hinweg. Der Abgeordnetenblock, der hinter dem Minister stand, stieß sich nicht an solchen Lappalien.

Da trat, als der ominöse 14. Oktober herannahte, der Bischof mit der definitiven praktischen Entscheidung hervor. Ein zweiter Hirtenbrief wurde verlesen, der noch einmal in kurzen, markigen Zügen den unkirchlichen Charakter des Gesetzes klar nachzeigte und dann durchaus konsequent den einzig möglichen Ausweg einschlug, — den passiven Widerstand.

Die Kirche wollte nicht die Mitschuldige sein an dem Attentat, das unser großherzoglich-luxemburgischer Staats-Liberalismus auf die christliche Volksschule unternommen hat, — deshalb stellt sie sich einstweilen abseits, protestiert gegen die Kulturkampf-Willkür, betritt die Schulsäle nicht, und sucht in Freiheit und Selbständigkeit den religiösen Unterricht der Kinder außerhalb der Schulen zu regeln, so gut es eben geht.

Wie eine Bombe fiel diese Entscheidung ins Lager der Regierungsmänner. Diese Konsequenz hatten sie wohl nicht für möglich gehalten. In unbeschreiblich wüsten Ausfällen fiel man in den antiklerikalen Preßorganen über den Bischof her. Immer höher schwoll die Wut, ja man vergaß sich so weit, daß man in der odiösesten Weise die Person des Oberhirten mißhandelte, ihn einem Pariser Apachen Bonnot gleichstellte und in unsäglich gemeinem Tone seine Absetzung verlangte. Auch der Klerus wurde von diesen haßerfüllten roten Blättchen in der frechsten Weise angefallen.

Die Katholiken ihrerseits waren durch den betäubenden Schwall der religionsfreundlichen Regierungsphrasen und durch den konzentrischen Vorstoß aller linksstehenden Elemente anfangs etwas verwirrt, ja sogar teilweise etwas niedergeschlagen, weil man die bitteren Kämpfe und den Riß befürchtete, der nun durch unser bisher so ruhiges, kleines Vaterland klaffen würde. Aber die Stimmung wuchs rasch. Der Klerus organisierte in geradezu bewundernswerter Einigkeit — teilweise unter großen Opfern an Geld und Mühen — den Religionsunterricht in den Kirchen und Vereinssälen. Trotz aller Aufforderungen der Kulturkampfpresse an die liberalen Eltern, ihre Kinder nicht in diesen Religionsunterricht zu schicken, der außerhalb der Schulsäle abgehalten werde, fehlte noch nicht einmal ein Prozent der Kinder in den Katechismus- und Bibelstunden. In den Kirchen wurden öffentliche Gebete für die christliche Schule veranstaltet, — die kirchlichen Instanzen gingen ruhig, aber unbeugsam konsequent zu Werke.

Zugleich setzte dann aber auch die Agitation und Aufklärung im öffentlichen Leben, auf der politischen Bühne, mit aller Kraft ein. Die Presse, das „Luxemburger Wort", das Zentralblatt der katholischen Partei, und besonders auch das „Luxemburger Volk", das sozial-apologetische Wochenblatt des Luxemburger katholischen Volksvereins, boten alles auf, um dem Volk die Augen zu öffnen und das Gefährliche der Regierungs-Phrasen zu entlarven. Diesen beiden Blättern kam glücklicherweise ihre sehr große Auflage trefflich zustatten. Diese katholischen Organe sind bei weitem die meistverbreiteten des Landes.

Vor allem trat dann auch die Organisation ins Feld. Der Luxemburger Volksverein, der beinahe 20,000 Familien umfaßt, hatte schon jahrelang durch unzählige Versammlungen und Flugblätter über die Schulfrage das Terrain vorbereitet; nun stellte auch er sofort wieder alle seine Hilfskräfte zur Verfügung. Um den Rahmen der Aktion noch weiter zu ziehen, wurde in jedem Kanton ein Ausschuß zur Verteidigung der religiösen Interessen gebildet; in jeder Pfarrei sucht man einen sogenannten „Studienzirkel" zu organisieren, respektive man benutzt die zahlreichen Studienzirkel der Volksvereine dazu, um das Gesetz vor einer Elite von Vertrauensmännern bis ins Detail zu besprechen.

Um auch der öffentlichen Versammlungstätigkeit einen tüchtigen Anstoß zu geben, werden in jedem Kantonalhauptort Protestmeetings abgehalten, die bisher so massenhaft besucht wurden, daß sich nirgends ein Saal fand, der groß genug gewesen wäre, und die Reden im Freien gehalten werden mußten. Einzelne dieser Versammlungen waren von 1500 bis 2000 Männern besucht, — eine enorme Zahl für kleine Gebirgskantone, die im ganzen nur etwa 15,000 Seelen zählen. Ein Sturm der Entrüstung über das Gebahren der Kulturkämpfer braust durch das Land. Die Protestresolutionen werden mit frenetischem Beifall aufgenommen, an den Bischof werden allenthalben begeisterte Huldigungstelegramme abgesandt. Jeden Sonntag findet die eine oder andere dieser Massenkundgebungen statt, die überall den tiefsten Eindruck machen. Am meisten erstaunt sind die Blockherren, die das Volk durch die christlich klingenden Redensarten eingelullt wähnten und nun Zeter und Mordio über den „revolutionären Klerikalen" schreien.

Aber die Bewegung wird ihre Wege gehen. Eine Broschüre „Die Wahrheit über das neue Schulgesetz" ist in vier Wochen bereits in 12,000 Exemplaren ver-

breitet worden und nimmt immer noch reißenden Absatz. Später werden kurze, populäre Flugblätter in geeigneter Reihenfolge und Massenauflage ins Land hinaus gehen und die Versammlungstätigkeit wird sich nach Beendigung der Kantonal-Manifestationen verzweigen in alle Gemeinden, wenn nötig bis in die kleinste Pfarrei hinein. Der ganze Verteidigungsplan ist groß angelegt und wird mit Einheitlichkeit durchgeführt. Dabei können wir schon jetzt konstatieren, daß die katholische Presse durch den Kulturkampf einen neuen Zuwachs an Abonnenten gewinnt und daß der Volksverein rasch manche Gegenden erobert, wo er bisher weniger Boden gewonnen hatte.

Ein großer Trost für den vielgeschmähten Bischof war ein vom Heiligen Vater eigenhändig unterzeichnetes Schreiben aus dem Vatikan, das die Entscheidung unseres Oberhirten durchaus billigt und die Hoffnung auf eine baldige Verbesserung unserer Schulgesetzgebung ausspricht. Damit wird wieder jener eigentümlichen Verleumdung der Boden entzogen, der Klerus habe nur aus Streitsucht die Schulsäle verlassen. Tatsächlich erleben wir das sonderbare Schauspiel, daß die freidenkerischen Abgeordneten, die Sozialisten und Freimaurer, die früher nie genug gegen die Mitwirkung der Geistlichen in den Schulen schimpfen konnten, heute alles aufwenden, um die Geistlichkeit wieder in die Schulsäle hineinzuzwingen.

Wir hoffen fest, daß trotz der trügerischen Volksvertretung von seiten der Regierung und des Blocks unsere katholische Aufklärungsbewegung die Massen von der Gerechtigkeit des bischöflichen Standpunktes überzeugen wird. Dann wird bald der Tag anbrechen, wo mit der heutigen unhaltbaren Lage gebrochen wird und unserem kleinen Vaterland diejenigen Güter wiedergegeben werden, die uns allen am teuersten sind: die Freiheit der Kirche, die katholische Volksschule und der nationale Religionsfriede.

Ein Heim für Gefallene.

Seit fünf Jahren besteht in der Schweiz ein Werk, das allzu wenig bekannt ist, auch unter dem Seelsorgsklerus: es ist das Heim für gefallene Mädchen zu Belfaux, Château du Bois, bei Freiburg. Sein Zweck ist, in der gefährlichen Zeit unmittelbar nach dem Falle, wo so Manche, aus der menschlichen Gesellschaft ausgestoßen, verzweifelnd sich dem Laster in die Arme werfen, moralischen und religiösen Halt zu bieten, die Gefallenen vor Rückfall zu bewahren und wieder einem geordneten, sittlichen Lebenswandel zuzuführen.

Für gewöhnlich werden die Mädchen nicht gratis aufgenommen, sondern es wird eine monatliche Pension von 30—45 Fr. verlangt. Alle Pensionärinnen werden zur Arbeit angehalten, sei es im Haushalt, im Garten, in der Glätterei oder Wäscherei des Instituts. Der Lohn hiefür wird von den Pensionskosten abgezogen. Mehr als eine Pensionärin konnte so im Asyl selbst etwas für sich beiseite legen und auch für ihr Kind. Es findet nämlich mit der Mutter auch das Kind in der Anstalt Aufnahme. Im Jahre 1910 beherbergte das Heim im ganzen 68 Mädchen und ebensoviele Kinder. Die Mädchen werden zur Pflege ihrer Kinder angehalten und ganz besonders zu aufopfernder Mutterliebe erzogen. Um jeden Schein zu vermeiden, als ob zum Laster ermutigt werde, sind Rückfällige von der Aufnahme ausgeschlossen. Der Aufenthalt im Heime dauert für gewöhnlich nicht länger als einige Monate. Es sind aber auch schon Mädchen jahrelang geblieben und haben so ihr Brot verdient. Den Meisten wird bei ihrem Austritte eine Stelle verschafft. Manche verheiraten sich; die Trauung hat schon öfters in der Anstaltskapelle selbst stattgefunden.

Die Bekanntmachung mit diesem katholischen Werke dürfte manchem Seelsorger wertvoll sein. Gefallene Mädchen katholischer Konfession mußten bisher in den Maternitäten unserer Universitätsstädte untergebracht werden oder waren gezwungen, in der Not selbst die Hilfe der Heilsarmee in Anspruch zu nehmen. Hier haben wir ein katholisches Werk, das diesem Zwecke dient. Es sei auch bestens zu finanzieller Unterstützung empfohlen.

„Dixit autem ad mulierem (quae erat in civitate peccatrix): Fides tua te salvam fecit, vade in pace.“ (Luc. 7, 37. 50.) — „Nec ego te condemnabo; vade et iam amplius noli peccare.“ (Joh. 8, 11.) V. v. E.

Gemeinschaftliche Exerzitien in Feldkirch

finden im ersten Halbjahr 1913 statt: für Priester vom 27. bis 31. Januar, 10. bis 15. Februar, 31. März bis 4. April, 5. bis 9. Mai, 2. bis 6. Juni; für Herren aus gebildeten Ständen vom 8. bis 12. März, 24. bis 28. Mai, 26. bis 30. Juni; für Universitätsstudenten vom 15. bis 19. März, 13. bis 17. Mai; für Lehrer vom 21. bis 25. April; für Herren vom 20. bis 24. Januar, 22. bis 26. Februar; für Arbeiter vom 9. bis 13. Mai; für Gesellen vom 20. bis 24. März; für Jünglinge vom 15. bis 19. Februar, 1. bis 5. März, 5. bis 9. April, je vom Abend des ersten bis zum Morgen des letzten Tages. Anmeldungen wolle man frühzeitig richten an P. Minister, Exerzitienhaus Feldkirch, Vorarlberg. (Für die Schweiz Auslandsporto.)

Homiletisches.*

Weihnachtszeit.

§ 1. Weihnacht.

Erstes Thema: über Evangelium der 1. Messe, Luk. I. Das Ereignis. Kein Märchen, kein Mythus. In bestimmte Zeit eingebettet, auf alle Zeiten wirkend. Exiit edictum.... II. Das Geheimnis. A. Das Lieblichste im Himmel = Gott die Liebe — und das Lieblichste auf Erden = ein Kind — verbinden sich, — apparuit humanitas et benignitas Dei Salvatoris. Nolite timere... evangelizo nobis gaudium magnum: ..., natus est hodie Salvator — invenietis infantem — Nolite temere. Trete mit grenzenlosem Vertrauen zum Erlöser: er hilft dir alle Schwierigkeiten besiegen. Mut aus der Religion schöpfen! Gibt es etwas Lieblicheres, Freudigeres als die Religion Christi? B. Das Entsetzlichste auf Erden und das Herr-

* Wir werden in den meisten Nummern wieder homiletische oder katechetische Beiträge geben.

lichste im Himmel treten sich entgegen, — die Sünde und das Heilige *τὸ ἅγιον* (Luk. 1, 35). Der Engel sagt zu Joseph. Matth. . . . Du sollst das Kind Jesus heißen, denn es wird sein Volk von dessen Sünden erlösen. (Matth. 1, 21.) Christus ist der Erstgeborne, — der verheißene letzte Davidssprosse, der den Thron Davids verewigt, — der Sohn Gottes, — das Heilige,— zugleich der Erstgeborne unter vielen Brüdern, die er beseligen will. Er kann also, er will also dem Entsetzlichsten auf Erden entgegentreten. Sündensieg ist das Ziel von Weihnachten. Steuern wir in dieses Ziel des Jesuskindes ein. Ein kommendes Jahr ohne schwere Sünde! (Vgl. Epistel des ersten Adventsonntags!) Ein kommendes Jahr, in dem wir wenigstens die läßliche Sünde der Bosheit, das heißt solche läßliche Sünden, die man nicht aus Uebereilung und eigentlicher Schwäche, sondern mit überlegter kleiner Bosheit begeht, strenge meidet, zum Beispiel: geflissentliche, berechnete, absichtliche kleine Beleidigungen des Nächsten, — Verharren in ungerechtfertigten Verstimmungen, trotzdem man weiß: sie tun weh, sie hindern den Haushalt. (Vgl. Epistel des Familienfestes.) Charakterschule vor der Weihnachtskrippe — gegen das leichtsinnige, sündige in den Tag hineinleben.

Zweites Thema: thematische Homilie über das erste Evangelium. Thema: Das Weihnachtsevangelium (als Klimax-Predigt durchgeführt). 1. Das sichere Ereignis; kein Märchen, kein Mythus. 2. Die große Persönlichkeit des Ereignisses, der primogenitus: a) der ewig Erstgeborne Gottes, — b) der im vollen Sinne Erst- und einzig Geborne Mariens (im Griechischen der Artikel), deren Jungfrauschaft gerade das Lukasevangelium so herrlich schildert, — c) der Erstgeborne unter vielen Brüdern, den getauften Menschen, den Aehnlichkeitsbildern Christi. 3. Die Botschaft über das Ereignis: Salvator: Sündensühner — darum gaudium magnum. Die Botschaft enthüllt die verborgene Herrlichkeit des Kindes. Der Glanz um den Engel verkündet sie nach außen. Alles steht im Lichte des Weltplans: gloria — pax. 4. Die Aufforderung zur Beteiligung am Ereignis. Befehl an die Hirten, zum Kinde zu ziehen. Hauptanwendung nach den kurz aufgebauten Punkten: Wie beteiligst du dich am Weihnachtsereignis? (Auswahl: a) erwecke den Gedanken an das Ereignis und Geheimnis: Et incarnatus est . . .; b) vergleiche deinen Menschenstolz, dein Ichtum mit der Hingabe des Salvators)

§ 2. Sonntag nach Weihnachten.

Thema: Die Schatten, die das Weihnachtsfest wirft. — Simeons Wort im Tempel. Zwei Worte: 1. „Ein Zeichen, dem widersprochen wird.“ Schatten des Kampfes. Schilderung namentlich der jetzigen Weltstellung gegen Christus. Enthüllung des innern Sünden-, Leidenschaftswiderspruchs gegen Christus. Sorge, daß Christus dir nicht zur ruina wird. 2. „Ein Schwert durch die Seele der Mutter.“ Schatten des Leidens. Von der Krippe beginnt, trotz aller Freude, ein Leidensweg. Gehe ihn, zwischen Jesus und Maria. Unter solchen Führern wirst du nie verzagen. Das tägliche Kreuz und das Simeonswort. So werden Schatten des Kampfes und des Leidens zum Licht: resurrectio multorem!

§ 3. Neujahr.

Erstes Thema: Zwei Grundgewalten im neuen Jahre: a) das Gebet im Namen Jesu, b) die gute Meinung im Namen Jesu. — Zweites Thema: Die Pfarrei vor dem Kinde Jesu. 1. Wie steht es gegenüber der ersten Forderung des Jesuskindes: dem Glauben? Hirten, Magier, Israel, Welt, du! 2. Wie steht es gegenüber der zweiten Forderung des Jesuskindes, dem a) edeln, b) reinen, c) arbeitsfrohen, d) leidensstarken Familienleben? — Heilige Familie am Anfang des Jahres — und euere Familienvorsätze?

§ 4. Epiphanie oder Epiphaniesonntag.

Missionen. A. Die ausländische Mission. Beginn bei den Magiern. (Vgl. Epistel.) Heute! Opfer für die ausländische Mission. Gebet. B. Die inländische Mission Das Kind, der Erlöser, berücksichtigte insbesondere auch das erste, heilige Recht der Juden, seines irdischen Vaterlandes. Aehnlich das Werk unserer inländischen Mission. C. Die inländische Mission deines Herzens. Wie steht es da mit Christi und der heiligen Kirche Mission? Hast auch du das große Wort befolgt: surge illuminare — Ierusalem = anima? Schon am ersten Adventsonntag hieß es: hora est: de somno surgere? Vergiß den Vorsatz auch in der kommenden Fastnachtszeit nicht. Freue dich so — weltlich: daß du die inwendige Mission nicht verdirbst. Hast du keine Freude, so verkoste erst recht die Freude der inländischen Herzensmission, — so bist du ganz eigens und vor andern an die Krippe gerufen. A. M.

Rezensionen.

Die Geschichte der scholastischen Methode. Nach den gedruckten und ungedruckten Quellen dargestellt von Dr. Martin Grabmann, Professor der Dogmatik am Bischöflichen Lyzeum zu Eichstätt. I. Band: Die scholastische Methode von ihren ersten Anfängen in der Väterliteratur bis zum Beginn des 12. Jahrhunderts. Groß-Oktav, XIV und 354 Seiten. Freiburg i. B., Herder. Dieser dem Andenken Heinrich Denifles gewidmete Band des auf drei Bände berechneten Werkes behandelt die ersten Anfänge und die Keime und Grundlagen der scholastischen Methode in der Patristik, ihre Weiterentwicklung in der Vorscholastik und die Ausgestaltung durch den hl. Anselm von Canterbury, den „Vater der Scholastik“. Wie die moderne Kunstgeschichte den Ursprung und die Entwicklung der einzelnen Elemente und Formen eines Stiles erforscht, so werden hier die einzelnen Elemente der scholastischen Arbeitsweise und Arbeitsmittel in ihrer Entwicklung historisch verfolgt. Und wie wir aus der Geschichte der Stilformen auch den Geist der Bauweise kennen lernen, so ermöglicht uns das geschichtliche Verständnis der scholastischen Methode ein erhöhtes Eindringen in die Resultate dieser Wissenschaft. Die berühmte Enzyklika Leo XIII. „Aeterni Patris“ vom 4. August 1879 hat schon die Kontinuität zwischen Patristik und Scholastik in bezug auf die Methode hervorgehoben. Grabmann knüpft daran die Bemerkung: „Leider ist in der an die Enzyklika sich anschließenden thomistischen Bewegung diese Kontinuität zwischen Patristik und Scholastik nicht genügend beachtet worden. Hätte namentlich in Deutschland die thomistische Bewegung das durch die Tübinger Schule (Möhler, Kuhn usw.) zur Blüte gebrachte Studium der Väter in höherm Maße berücksichtigt, dann wäre ein tieferes Verständnis der Scholastik erzielt, manche Einseitigkeit und manch unnötiger Schulstreit vermieden und vielleicht auch manche Reaktion gegen die Neuscholastik hintangehalten worden.“ — Auf Grund der exaktesten Untersuchungen, welche vielfach auf dem Studium von neuen, noch ungedruckten Handschriften ruhen, gibt der Verfasser ein wissenschaftlich ungemein reizvolles Bild von dem fortschreitenden Streben der theologischen Wissenschaft, durch Anwendung der Vernunft, der Philosophie auf die Offenbarungswahrheiten möglichste Einsicht in den Glaubensinhalt zu gewinnen, um die übernatürlichen Wahrheiten dem Menschengeiste inhaltlich näher zu bringen, sie in ein System zusammen zu fassen und gegen die Angriffe der Vernunft zu verteidigen. Auch die Herkunft der Bausteine einer bestimmten äußern

Technik, welche der Hochscholastik wenigstens eigen war, wird gezeigt. Eine Reihe von philosophiegeschichtlichen oder dogmengeschichtlichen Fragen erhalten durch diese Forschungen neue Beleuchtung. Eine besonders eingehende Behandlung erfahren die schöpferischen Gestalten eines hl. Augustinus und eines hl. Anselm, welche als zwei große Leuchttürme der theologischen Wissenschaft die scholastische Methode, ihre Ziele und ihren Geist am meisten und am fruchtbarsten beeinflußt haben. Wer die „vielfach von einander abweichenden, oft diametral einander entgegengesetzten Werturteile, die Flut von aufgeworfenen und in der verschiedensten Weise beantworteten Fragen, den mitunter grellen Kontrast dieser Beurteilungen mit dem Quellenmaterial“ kennt, den die Scholastik im Urteil der Gegenwart noch immer findet, der wird dieses Werk als ein höchst zeitgemäßes und verdienstliches begrüßen. Und keiner, der sich mit Verständnis darin versenkt, wird es tun, ohne eine Klärung und Hebung seines idealen wissenschaftlichen Sinnes und eine große Bereicherung des geschichtlichen Verständnisses der katholischen Theologie zu gewinnen.

Basadingen. J. P. Villiger.

Ueber Italien.

Italiens berühmteste Städte und deren Heiligen-Erinnerungen, von Msgr. Dr. R. Klimsch. Zwei Bände. Regensburg, Pustet, 1912. Ein neues Buch über Italien, — also ein überflüssiges Buch! Nein, Italien wird nie ausgesungen, nie ausgeschrieben. Nur muß, wer etwas bringt, etwas Neues, Eigenartiges bringen. Das ist bei Klimsch der Fall. Es ist im Zusatz zum Titel ausgesprochen: „. . . . und deren Heiligen-Erinnerungen“. Der erste Band erzählt von den Städten Venedig, Padua, Mailand, Brescia, Bologna, Florenz, Siena, Assisi, der zweite Band ausschließlich vom „ewigen, einzigen, goldenen Rom“. Man glaube aber ja nicht, daß nur Heiligen-Erinnerungen geboten werden. Im ersten Band gibt die Einleitung Aufschluß über Italiens Land und Leute, Licht- und Schattenseiten, Landschaftsbilder, Kulturfrüchte, Kunstschätze, soziale Verhältnisse, Schule, Steuern, Landwirtschaft. Bei den einzelnen Städten werden deren Geschichte, Kunstsammlungen, Denkmäler, besonders die Kirchen besprochen. Mit allen diesen Einzelheiten werden die Heiligen-Erinnerungen verwoben, besonders an Kirchen und Klöster geknüpft. Aber das ist nicht alles: auf Weg und Steg erzählt unser Führer tausend und abertausend interessante Kleinigkeiten, wie sie sich in keinem Hand- oder Reisebuch in solcher Fülle finden. Eine andere Eigentümlichkeit! Der Verfasser sagt im Vorwort: „Es würde so viel Lust mehr an Land und Leuten, so viel Freude mehr an manch berühmter Stätte bereiten, wenn wir wüßten, was der eine oder andere feine Kopf sich an dieser Stelle gedacht, was das eine oder andere gutgestimmte Herz hier gefühlt hat.“ Das bietet Msgr. Klimsch. Die zwei Bände sind eine Mosaik, zusammengefügt aus den Urteilen, Ansichten, Aeußerungen zahlloser Italiakenner und Italiareisender, was einen eigenen Reiz besitzt. Im zweiten Band sind selbstverständlich die Heiligen-Erinnerungen viel breiter behandelt. So dürfen wir auf Klimschs Buch die Worte Gœthes anwenden: „Wer vieles bringt, bringt vielen etwas“. Wir hoffen, es werde und müsse ein dritter Band nachfolgen mit den interessantesten Städten Unteritaliens und Siziliens: Montecassino, Neapel, Salerno, Pompeji, Bari, Palermo, Cefalu etc. Audax.

Varia.

Aus allen Zonen. Bilder aus den Missionen der Franziskaner in Vergangenheit und Gegenwart. Viertes Bändchen: P. Viktorin Delbrouck, ein Blutzeuge des Franziskanerordens aus unseren Tagen. Von P. Rembert Wegener O. F. M. Erstes bis sechstes Tausend. Oktav, 98 Seiten. Mit 8 Illustrationen. Trier, Paulinus-Druckerei G. m. b. H. Schlicht und schmucklos, aber dennoch lebenswarm und ergreifend wird uns auf Grund von Briefen und Berichten das Leben dieses heldenmütigen Missionärs vorgeführt, der im jugendlichen Alter von 28 Jahren im Boxeraufstand von 1898 in China eines glorreichen Martertodes starb. Photographische Aufnahmen von P. Viktorin und der Gegend seines Martyriums ergänzen den Text. — Die Thomas-Legende und die ältesten historischen Beziehungen des Christentums zum fernen Osten im Lichte der indischen Altertumskunde. Von Joseph Dahlmann S. I. (107. Ergänzungsheft zu den „Stimmen aus Maria-Laach“.) Groß-Oktav, IV und 174 S. Freiburg 1912, Herder. Der berühmte Jesuitenpater Dahlmann unternimmt es hier, in logischer Fortentwicklung von acht Thesen die Uebereinstimmungspunkte zwischen den neuesten Forschungsergebnissen in Indien und der alten Apokryphe über das Apostolat des hl. Thomas näher zu untersuchen. Als überraschendes Resultat ergibt sich die vollkommene Uebereinstimmung der in letzterer genannten Personen und im Zusammenhang damit geschilderten Kulturverhältnisse. Demzufolge wäre der Apostel Thomas tatsächlich nach Indien gelangt, und zwar auf dem Seeweg, hätte im indisch-parthischen Reich des Königs Gundaphar, im Nordwesten Indiens gepredigt und dort sein Grab gefunden. Die Schrift kommt wissenschaftlichen Interessen verschiedenster Art und Richtung entgegen; von hohem Interesse und Reiz sind namentlich die kulturgeschichtlichen Nachweise über den alten Seeverkehr, Handel und Kunst der römischen Kaiserzeit etc.

Fidelis.

Biographisches.

Leben der seligen Margareta Maria Alacoque aus dem Orden der Heimsuchung Mariä. Nach dem vom Kloster zu Paray-le-Monial herausgegebenen französischen Original. Oktav, 228 Seiten. Freiburg 1912, Herder. Bischof Gauthey, der beste Kenner der Literatur über die selige Margareta Maria Alacoque, sagt von diesem biographischen Werke: „Das ist gesundes Hausbrot, das kräftige Charaktere bildet“. Es ist erstanden aus dem handschriftlichen Material und der lebendigen Tradition des Klosters der Seligen selbst, daher widerspiegelt es klar und treu die große, heroisch starke Seele der demütigen Jüngerin des heiligsten Herzens. Ordensfrauen und andere, die nach wahrer Vollkommenheit streben, finden hier eine Anleitung hiezu, nicht in einer trockenen Unterweisung, sondern in einem in die Praxis des Lebens umgesetzten Beispiele, das zur Nachahmung — wenigstens in der Gesinnung — lockt und begeistert. Klein-Nelli „vom heiligen Gott“, das Veilchen des allerheiligsten Sakramentes. Frei nach dem Englischen bearbeitet von P. Hildebrand Bihlmeyer O. S. B. in Beuron. Mit einem Titelbild in Farbendruck. 12°, 96 S. Freiburg i. B. 1912, Herder. Ein ganz eigen- und einzigartiges Büchlein, das den Duft einer reinen Kinderblüte atmet. Klein-Nelly, das jüngste Kind eines armen irischen Soldaten, wurde nach dem Tode der Mutter im katholischen Kinderheim zu Cork auferzogen. So frühe zeigten sich an ihm besondere Zeichen der Auserwählung und ein wunderbares Verständnis der heiligen Eucharistie, daß dieses Veilchen des heiligsten Sakramentes schon mit vier Jahren wiederholt seinen „heiligen Gott“ empfangen durfte, ehe es am 2. Februar 1908 von herbem Schmerzenslager für immer in den himmlischen Garten verpflanzt wurde. Die Gnadenwirkungen in dieser Kinderseele sind um so auffälliger, als damals das Dekret Pius' X. über die Kinderkommunion noch nicht erschienen war. Kommunionkindern und deren Eltern sei das Werkchen besonders warm empfohlen; die hübsche Ausstattung und der Charakter unschuldiger Kindlichkeit, der ihm anhaftet, machen es zu einer Perle von Jugend- und Erbauungsliteratur.

Fidelis.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für die Diözese Basel.

Nota pro Clero.

Die hochw. Pfarrämter werden höflich ersucht, den Ertrag der Sammlungen für Bistumsbedürfnisse, hl. Land, Peterspfennig, Priesterseminar, Sklaven-Mission und Kirchenbauten in der Diaspora, behufs Rechnungsabschluß pro 1912, bis spätestens den 31. Dezember an die bischöfliche Kanzlei einzusenden. (Postcheck Nr. Va 15.) Später eintreffende Beträge werden für das kommende Jahr gebucht und verrechnet.

Solothurn, den 16. Dezember 1912.

Die bischöfliche Kanzlei.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Duggingen Fr. 10, Moutier 10, Gunzgen 5, Walchwil 30, Movelier 11, Courfaivre 10, Saignelégier 22.
2. Für die Diasporakirchen: Dagmersellen Fr. 40.
3. Für das hl. Land: Duggingen Fr. 5, Moutier 5, Liesberg 15.90, Movelier 6.80, Luterbach 6.50, Courfaivre 10, Nottwil 25.
4. Für den Peterspfennig: Duggingen Fr. 5, Moutier 5, Büren 9, Liesberg 22, Walchwil 20, Breitenbach 40, Movelier 9.30, Courfaivre 7, Nottwil 25.
5. Für die Sklaven-Mission: Duggingen Fr. 5, Moutier 5, Liesberg 16.50, Movelier 4.65, Courfaivre 10, Nottwil 25.
6. Für das Seminar: Moutier Fr. 10, Liesberg 15, Walchwil 50, Movelier 7.35, Hermetschwil 20, Courfaivre 13.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 16. Dezember 1912.

Die bischöfliche Kanzlei.

Inländische Mission.

a) Ordentliche Beiträge.

	Transport	Fr. 63,341.35
Kt. Aargau: Pfarramt Wohlenschwil 150; Bremgarten 321; Würenlos 50; Brugg 40		561.—
Kt. Baselland: Ungenannt aus E. 100; Pfarramt Binningen 30		130.—
Kt. Bern: Pfarramt Röschenz 98; Blauen 20; Courrendlin 120; Courtemaiche 40.45; Chenevez 42		320.45
Kt. Luzern: Aesch 100; Ebikon (mit Rathausen) 190; Triengen 300; Oberkirch: Hauskollekte 185; Schongau 50; Ruswil: Hauskollekte 1275; Marbach: Hauskollekte 350, Spezialgabe 100; Greppen 30		2,580.—
Kt. Schwyz: durch HH. Dekan Zehnder: Beitrag aus Tuggen 274; Pfarramt Wollerau 230; Alpthal 86	„	590.—
Kt. Solothurn: Pfarramt Stüßlingen 20.75; Breitenbach 53; Büsserach: Pfarrei 77; von Ungenannt 200; Oberbuchsiten: Hauskollekte 87, Spezialgabe 50; Zuchwil 20; Gunzgen 5		512.75
Kt. Thurgau: Pfarramt Tänikon 152.50; Rickenbach: Legat von Witwe Rütsche sel. 500; Wuppenau 117.60; Horn 82.70; Tobel 200; Dießenhofen 30	„	1,082.80
Kt. Uri: Pfarramt Silenen 175; durch HH. Kommissar Gisler: Beitrag von Attinghausen 205 . . .	„	380.—
Kt. Zug: Filiale Allenwinden: Hauskollekte 168; durch HH. Prof. Müller: à conto Beiträge Stadt Zug 212.50	„	380.50
Total:		Fr. 69,878.85

b) Außerordentliche Beiträge.

Unverändert auf	Fr. 31,083.—

Zug, den 16. Dezember 1912.

Der prov. Kassier (Check Nr. VII 295): **Alb. Hausheer,** Pfarrresig

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ : 20 „
Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.— pro Zeile.
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Unsere Weihnachtskrippen
zeichnen sich durch echt künstlerische Auffassung, prachtvolle Ausarbeitung und reiche Bemalung aus. — Spezialprospekt. Räber & Cie., Luzern.
Eine 60 cm Krippe ist in unsern Schaufenstern ausgestellt.

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst
empfehlen sich zur Lieferung von **solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten**
Paramenten und Fahnen
sowie auch aller kirchlichen
Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.
zu anerkannt billigen Preisen
Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten
Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung **Räber & Cie. in Luzern** besichtigt und zu **Originalpreisen** bezogen werden.

Gebrüder Gränicher, Luzern
Besteingerichtetes Massgeschäft u. Herrenkleiderfabrik.
Soutanen und Soutanellen von Fr. 40 an
Paletos, Pelerinenmäntel und Havelock von Fr. 35 an
Schlafröcke von Fr. 25 an
Massarbeit unter Garantie für feinen Sitz bei bescheidenen Preisen.
Grösstes Stofflager. Muster und Auswahlsendungen bereitwilligst

Ihnen fehlt unbedingt etwas!
wenn Sie nicht im Besitze unseres sich tausendfach bewährten neuesten
Petroleumofens
sind. Derselbe heizt die grössten Zimmer, brennt vollständig geruchlos, hat hochfeine Ausstattung! Auch zum Kochen zu benutzen!
Preis pro Stück **nur Fr. 23.— gegen 3 Monate Kredit,** daher kein Risiko.
Paul Alfred Goebel, Basel Postfach Fil. 12 Lenzgasse 15.

KURER & Cie. in Wil Kanton St. Gallen
Caseln | Stolen | Pluviale | Spitzen | Teppiche | Blumen | Reparaturen
Anstalt für kirchl. Kunst
empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten
Paramente und Fahnen
wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc.
Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.
Kelche | Monstranzen | Leuchter | Lampen | Statuen | Gemälde | Stationen
Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** liegt bei Herrn **Anton Achermann,** Stiftssakristan in **Luzern** zur Besichtigung auf und kann zu unseren Originalpreisen auch dort bezogen werden.

Aarauer-Tinten geruchlos, satzfrei, tiefschwarz nachdunkelnd von **Schmuziger & Co.** sind doch die **Besten.**

Drucksachen jeder Art
liefern prompt und billig RABER & Cie., LUZERN Buchdruckerei, Buchhandlung

COUPONS.

Die am 31. Dezember 1912 fälligen Coupons von

Obligationen meiner Bank

werden schon **von heute ab** an meiner Kassa eingelöst.

Luzern, den 14. Dezember 1912.

H 4940 Lz **CARL SAUTIER,** Bankgeschäft.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Manuale Precum in usum Theologorum. Editio tertia. 12° (XVI und 512 S.) *M* 3.20; geb. in Kunstleder *M* 4.20, in Bockleder *M* 6.30

Dieses äusserst handliche Theologen-Gebetbuch enthält: Preces ordinariae; Preces matutinae et vespertinae; Preces ad Sacrificium Missae; Preces ad s. Confessionem; Preces ad s. Communionem; 45 Meditationes; Hymni et Preces per annum; Suffragia; De S. Ordinibus conferendis; Litaniae.

«Das Buch ist so vorzüglich, dass ich es neben einem Missale, welches immer Hauptgebetbuch für einen Kleriker bleiben soll, in der Hand eines jeden Theologen wünschte. . . .»

(Theologisch-praktische Monatsschrift, Passau über die 2. Aufl.)

18 Karat

massiv-goldene Ketten

eidgenössisch kontrolliert, für Damen und Herren; gediegene Muster in **Gold plattiert** und **massiv Silber** enthält in **besonders reicher Auswahl zu billigen Preisen** unser neueste, reich illustrierte Gratis-Katalog, enthaltend 1675 photogr. Abbildungen.

E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurplatz No. 46

GEBRUEDER GRÄSSMAYR

(Inh.: Max. Greussing & Söhne), **Buchs** (St. Gallen)

Mässige Preise — Reele Bedienung

Glockengiesserei und mech. Werkstätte

empfehlen sich zur

Herstellung von Kirchenglocken

in vollkommen reiner Stimmung und tadellosem Gusse.

Elektrischer Glockenantrieb

(Eidg. Pat. Nr 3976)

Derselbe beansprucht wenig Kraft und Raum und funktioniert ausgezeichnet. Glockenstühle von Holz oder Schmiedeisen. Mehrjährige Garantie für Glocken, Zubehör und elektrischen Antrieb. :: :: :: ::

Neu erschienen:

Ein neues Buch von Redakteur M. Schnyder:

„Die schöne Welt“

Preis geb. Fr. 4.50

Ein neues Buch von Paul Keller:

„Stille Strassen“

Ein Buch von kleinen Leuten und grossen Dingen.

Preis geb. Fr. 3.75.

Ein neues Buch von E. v. Handel-Mazzetti:

„Stephan Schwertner“

Preis geb. Fr. 6.25.

Bestellungen wolle man richten an

Räber & Cie., Buchhandlung, **Luzern.**

Gebetbücher sind zu haben bei Räber & Cie., Luzern

Cigarren-Import u. Versand

HANS WIDMER-OTT, LUZERN

— Kapellplatz 1, neben der Kirche —

LAGER IN QUALITÄTS-CIGARREN schweiz. und ausländ. Provenienz.

* * * *

ÄLTESTES SPEZIALGESCHÄFT der österr. **SCHNUPFTABAKE,** als FERMENTATA, LUSSO, GRENZ, RAPÉ. — Ferner: LENZBURGER, LOTZBECK, MACUBA, ROSE, VIOLETTE, PARISER, bayr. SCHMELZLER, AUGEN- u. FICHTENNADELTABAK, etc.

— TELEPHON 1676 —

Das wahre Eheglück!

Standesgebetbuch

von P. Ambros Zürcher, Pfarrer.

Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

B K L

Venerabili clero.

Vinum de vite merum ad. s. s. Eucharistiam conficiendam a s. Ecclesia praescriptum commendat Domus

Bucher et Karthaus

a rev. Episcopo jure jurando adacta

Schlossberg Lucerna

Ein Bruder sucht

durch die hochw. Geistlichkeit Anschluss für seine gebildete Schwester, die in geachteter Stellung im Ausland, keine Gelegenheit zur Ehe hat. Briefe dankend erbeten unter Chiffre E9876M an die Expedition.

Carl Sautier

in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof

empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Silberpapier.

kaufen zu Fr. 4.— das Kilo

Lœtscher, Wermelinger & Cie.

z. Metallhaus, Luzern, Mühlenplatz 11.

Prompte Regl. v. eingehend. Postpaketen. H 4151 Lz

Die

Creditanstalt in Luzern

empfiehlt sich für alle Bankgeschäfte unter Zusicherung coulanter Bedingungen.

Kaufe

stets alle Arten alte

kirchliche Kultusartikel:

Statuen, Paramente etc.

Pietätvolle Behandlung.

Kein Laden oder Ausstellung.

Jos. Duß, Antiquar,

Bureau und Lager:

3 Bundesplatz 3 — **Luzern**

Dep. d. Villa „Moos“

Telegr.-Adr. „Dußantik Luzern“

Telephon 1870

Patent Rauchfasskohlen

sehr praktisch, vorzüglich bewährt liefert in Kistchen von: 315 Stk. I. Grösse für ¾stünd. Brenndauer, oder von 150 Stk. II. Grösse für 1—1½ stündige Brenndauer, ferner in Kistchen beide Sorten gemischt, nämlich 130 Stk. I. Grösse und 80 Stk. II. Gr. per Kistchen zu Fr. 7.50

A. Achermann, Stiftssakristan Luzern.

Diese Rauchfasskohlen zeichnen sich aus durch leichte Entzündbarkeit und lange, sichere Brenndauer.

Muster gratis und franko.

Ein Pfarrer

des Auslandes **sucht** gesundheitshalber in der Schweiz eine **Stelle** in der **Seelsorge,** oder solche an einem **Institut** oder **Kurorte.** (Deutsch, französ., englisch, italen.) Gefl. Offerten einzuschicken an die Expedition des Blattes. K. B.

Für komplette

Kirchen-Einrichtungen

Altäre, Statuen, Stationen. Kanzeln, Corpusse, Beicht- und Betstühle, sowie **Krippendarstellungen** empfiehlt sich dem p. t. Klerus, den Klöstern, Instituten und Schulen etc. bestens

Kunstarbeiten für öffentliche Kirchen *(zollfrei)*

J. Moroder

Bild- und Altarbauer

Sonnenburg N. 292

in *St. Ulrich,* Gröden, Tirol

Gründungsjahr 1866.

Kunstarbeiten für öffentliche Kirchen sind zollfrei.

Schöner illustrierter Preis-Katalog gratis und franko.